

Der Alpsegen im Entlebuch

Autor(en): **Buss, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

| | |
|--|-------------------------------------|
| 99. Düri, düri Bire | 's Süüli het e Niere, |
| Hinder-em Ofe füre, | Löid [lasst] mi nit verfriere, |
| 's Süüli het e chrumbis Bäi, | Löid mi nit loh warte, |
| Gäbt mr e Wurst so cha-n-i häi, | I mues no dur e Garte, |
| Gäbt mr nit e chläini, | I muess no dur e finstre Wald; |
| Gäbt mr zwo für äini! | Bhüet is Gott, wie isch's so chalt. |
| Var.: L. Tobler I, S. 207; II, S. 238; Böhme S. 366. | Baselland. |

J. Auszählreim.

100. Karli isch in Garte gange,
 Wie mängs Vögeli het er gfange?
 Äis, zwäi, drü,
 Higgi-häggi-hü,
 's Schnüerli zoge, 's Fälleli glüpft,
 Dä und dä wird usedüpft.

Var.: Böhme S. 389.

Baselland.

Der Alpsegen im Entlebuch.

Von Dr. Ernst Buss in Glarus.

Der Alpsegen verschwindet je länger je mehr aus den Bräuchen der Aelpler. Ausser Obwalden und dem Sarganserland sind wohl nur wenige Gegenden der Schweiz, in denen er auf einer Reihe von Alpen noch regelmässig zu hören ist. Im Kanton Luzern ist er mit Ausnahme einer einzigen Alp, der weltabgeschiedenen, einsam in einer Thaleinsenkung im Gebiet der kleinen Entlen gelegenen Alp Fankhaus, gänzlich in Abgang gekommen. Diese Alp gehört zum Gemeindebann von Hasle und liegt westlich vom Schimberg, einem Ausläufer des Pilatus, dicht am Nordfuss der fast senkrecht aufsteigenden Ebnistettenfluh, circa 1300 m. über Meer. Man erreicht sie von Entlebuch in 3 Stunden, vom Schimbergbad in einer halben Stunde.

Hier ist seit einigen Jahren ein Senne namens Joseph Bordmann von Schöpfheim, der die alten Sitten und Gebräuche hoch hält, „zu Berg“. Der ruft regelmässig, zwar nicht, wie es früher üblich war, jeden Abend, weil ihm zu beschwerlich, aber doch

jeden Samstag Abend bei einbrechender Dämmerung den Alpsegen. An den Abenden, die er übergeht, spricht er ihn mit halblauter Stimme im Stall oder vor der Sennhütte beim Melken, während seine Knechte ihn leise nachsprechen.

Dort wird dieser alte Brauch das „Betentrufen“ genannt. Das Rufen geschieht durch den erhobenen Milchtrichter, die sog.

„Volle“. Der Senne steigt auf eine kleine, oberhalb der Sennhütte gelegene Anhöhe, wo ihm ein kräftiger Tannenbestand als Resonanzboden dient, wendet sich gegen Süden, setzt die „Volle“ an den Mund und ruft den Spruch mit voller Kraft gegen die Ebnistettenfluh hin, so dass Ton um Ton von dieser als feierliches Echo zurückhallt. Es dauert wohl 10 Minuten, bis der ganze Segen gerufen ist, was nicht geringe Anforderungen an die physische Kraft, besonders an die Lungen,



Nach der Natur gez. von Dr. E. Buss.

des Rufenden stellt; und diese ganz bedeutende Anstrengung mitsamt dem nicht geringen Zeitaufwand ist ohne Zweifel schuld daran, dass der früher allgemein verbreitete Alpsegen selbst in ganz katholischen Gegenden dem Verschwinden entgegengeht.¹⁾

Es ist nicht ein Singen, was man zu hören bekommt, sondern ein langgedehntes, je nach dem Atmungsvermögen bald

¹⁾ Ein altes Gedicht in Obwaldner Mundart von Laurenz Hildebrand schildert den Vorgang des „Betentrufens“ folgendermassen:

Am Obed, wenn's spätet, da chunt de dr Hirt;
Er johled und bättet, dass 's Vehli wärd' bhüet.
All Heiligi solle es bhüete e chly,
So schryt er dur d'Volle und meint si derby.

Am meiste Sant Wändel soll hüete das Veh,
Suscht kriegid si Händel und bättid nid meh.
Dr Hüet wär de z'wenig, wenn niemer suscht bschützt,
Und bsunders, wenn's fehnig und dundred und blitzt.

S. „Schwizerdütsch“, hrg. von O. Sutermeister, Nr. 35/36 S. 103.

belebteres, bald langsames Rufen ohne festen Takt und in gleicher Tonhöhe. Nur ab und zu wird bei einer kurzen Silbe, die wie eine Art Vorschlag genommen wird, um eine Quart oder kleine Terz tiefer angesetzt, gelegentlich auch um eine Sekund höher gegriffen und am Schluss der Ton um eine kleine Terz, vom c ins a, sinken gelassen. Das Ganze gemahnt an's Lesen der Messe; aber es klingt so laut, dass man es eine halbe Stunde weit hören kann. Ich habe im Sommer 1901 wiederholt Gelegenheit gehabt, Joseph Bordmann den Alpsegen rufen zu hören, und lasse hier, um Rhythmus und Tonfall anschaulich zu machen, die erste Hälfte folgen, wie ich sie gehört habe.

Der Alpsegen klingt folgendermassen :

O lo - bet, zu lo - ben, in Got - tes Na - men lo - ben.
 O lo - bet, zu lo - ben, in uns - rer Frau - en Na - men
 lo - ben. O lo - bet, zu lo - ben, in al - ler Hei -
 li - gen Got - tes Na - men lo - ben. Gott und der hei - li -
 ge Wen - del, Sankt Mar - tin, Sankt Bla - si und der viel -
 se - li - ge Lan - des - va - ter Ni - klaus wol - len uns auf die - ser
 Alp die lieb Her - be - rig hal - ten. — Das ist das Wort etc.

Der Rest des Segens lautet :

Das ist das Wort, das weiss Gott wo.
 Hier und auf dieser Alp geht ein goldener Thron;
 Darin da wohnt die lieb Mutter Gottes mit ihrem Sohn
 Und ist mit vielen Gnaden übergossen,
 Hat die heiligste Dreifaltigkeit unter ihrem Herzen verschlossen.
 Das erste ist Gott der Vater,
 Das zweite der Sohn,
 Das dritte Gott, der heilig Geist. Amen.

Ave Maria!

Herzallerliebste Mutter Maria!

Jesu!

Lieber Herr Jesu Christ!

Behüte uns Vieh, Seel' und Leib,

Ehr' und Gut und alles,

Was über diese Alp geht und ist.

O lobet, zu loben!

Alle Schritt' und Tritt' in Gottes Namen loben!

Es ist dies, wie schon aus der Anrufung des „Landesvaters Niklaus“ von der Flüe hervorgeht, der Alpsegen der Obwaldner, der offenbar von den nahen Alpen des Schwändiberges und Schlierenthalen ins Entlebuch herübergekommen ist und dessen Ursprung ohne Zweifel auf viele Jahrhunderte zurückreicht. Die Obwaldner Sage freilich gibt ihm nur 1¹/₂ Jahrhunderte, indem sie ihn dem im Volksmund als Hexenmeister und Wundermann berühmten sog. „Seminarieherrn“, d. h. dem anno 1745 in Sarnen verstorbenen Jesuitenpater Dr. Johann Baptist Dillier von Wolfenschiessen, zuschreibt. Dieser soll ihn nämlich die Sennen der Alp Wängi gelehrt haben, als er von ihnen herbeigerufen worden war, um die wegen häufiger Todesfälle beim Vieh unheimlich gewordene Alp zu besegnen (vgl. LÜTOLF S. 248).

Zeitlich viel weiter zurück, in die Tage nämlich, da wilde Tiere auf den Alpweiden noch keine Seltenheit waren, geht indessen der Spruch, der im Weisstannenthal (im Bezirk Sargans) gerufen wird (vgl. die untenstehende Litteratur).

Mehr der Obwaldner und Entlebucher Formel sich nähernd ist die des vor Zeiten auf dem Pilatus gesprochenen Alpsegens, bei welcher indessen das Wort Lobe, wie es auch mit Majuskel zu schreiben ist, nichts mit dem verbum zu thun hat, sondern provinzialistischer Kosenamen für Kühe ist.

Litteratur über die Alpsegen:

CAPPELLER, *Pilati montis Historia*. Basilea 1767, p. 11 (Pilatus); LÜTOLF, *Sagen, Bräuche und Legenden aus den 5 Orten*. Luzern 1862, S. 248 (Obwalden) und 546 (Pilatus); ALPENROSEN (*Zeitschrift*) Bern II (1867) 202 (Sargans); JAHRBUCH des Schweizer Alpenclub IV (1868) S. 316 (Sargans); H. HERZOG, *Schweizer. Volksfeste, Sitten und Gebräuche*. Aarau 1884, S. 250 (Sargans). Ganz verkehrte Auffassung bei W. REDENBACHER, *christliches Allerlei*. I, Stuttgart, S. 53. [Wir fügen noch folgende Litteratur bei: JAHRBUCH des Schweizer Alpenclub 30 (1894/95) S. 424 (Hangbaumalp im Gross-Isenthal, Uri), 32, 206 (alter Pilatussegen); EIDG. NATIONAL-KALENDER

1895 S. 35 (Allgemeines); NIDWALDNER KALENDER 1893 S. 17 (Allgemeines); GEMÄLDE DER SCHWEIZ: Uri (1834) S. 56; ANDEREGG, Lehrb. f. d. schweiz. Alpwirtsch. (1898) S. 705 (Pilatus, Uri, französ. Schweiz, roman. Graubünden); SENN, Charakterbilder (1870) I, 277 (Pilatus), II, 131, mit Abbildung (Obwalden); EGGER, Urkunden- und Aktensammlung d. Gem. Ragaz (1872) S. XXI (St. Galler Oberland); AM HERD, Denkwürdigkeiten von Ulrichen (1879) S. 225; ZÜRCHER BAUER, 3. August 1895 (Uri, St. Gallen); TOBLER, Schweiz. Volkslieder I, 197 (Sargans, Pilatus); ROCHHOLZ, Schweizer sagen aus dem Aargau I, 327 (Pilatus); ALMANACH des familles chrétiennes (Einsiedeln) 1899 S. 38 (ohne nähere Angabe); DIE SCHWEIZ III, 509. 535, mit Bild (Urnerboden); WÖCHENTL. UNTERHALTUNGEN (Beil. z. Luz. Tagblatt) 1900 S. 45 (Pilatus); ALPINA, 15. Sept. 1895 (Melchthal); endlich ARCHIV I, 75 (französ. Schweiz), 217 (Zug), 240 (Furggelen); II, 252 (Zug), 295 (Goms); V, 125 (Urnerboden.)] RED.

Miscellen. — Mélanges.

Die Verehrung der heiligen Verena V.

In seinem geist- und gehaltvollen Buch „Die Heiligen der Merovinger“¹⁾ widmet Carl Albrecht Bernoulli den älteren schweizerischen Heiligen' einige Kapitel.

Auch der h. Verena wird hiebei eingehend (p. 185—190) gedacht; der Verfasser stellt sich hiebei auf den Standpunkt, Verena sei eine Göttin, „die ohne Umtaufe mit ihrem heidnischen Namen in den Himmel kam, wohlverstanden ohne Vermittlung eines wirklich gelebten Menschenlebens, wie Gertrud, Walpurgis oder Notburga.“ Wir stehen in diesen Dingen auf einem andern Boden und glauben nicht, dass heidnische Bräuche, mythische Floskeln, die sich an Person, Kultstätte oder Festtag einer christlichen Heiligen anknüpfen, dazu berechtigen, deren Existenz in Zweifel zu ziehen.

In jedem Falle geht — und das scheint auch Bernoulli anzuerkennen, da er Verena zu den Heiligen der Merovinger rechnet — die Verehrung der Heiligen, d. h. ihres Grabes, ihrer Reliquien, ihres Namens viel weiter zurück als der Verfasser mitteilt, wenn er sagt: „Urkundlich bezeugt sind Verena-reliquien zwar erst am Ende des dreizehnten Jahrhunderts.“ Hier der Thatbestand²⁾ nach urkundlichen Zeugnissen in chronologischer Folge:

IX. Jahrhundert. In Burg im Scherragau ist 843 eine Kirche der h. Verena geweiht; dies setzt Reliquien der Heiligen, folglich ein Grab oder sogar eine Graböffnung, je nachdem man brandea oder Gebeine unter den Reliquien versteht, voraus. Hiezu stimmt die Ueberlieferung von einer

¹⁾ Tübingen 1900. — ²⁾ « Le culte de chaque saint demande à être étudié dans tout son rayonnement; il y a là matière à d'intéressants travaux. » EUGÈNE RITTER in: XIV^{ème} Congrès des Sociétés savantes de Savoie. Evian 1897. —